

Lieber vorsehen als nachsehen! Zur rechten Zeit warnen und belehren, nicht hinterher alles besser wissen und behaupten, man habe es längst so kommen sehen! — Wie oft erlebt man doch bei einem Unfall das gleiche Bild: Der Verunglückte windet sich in Schmerzen oder kämpft mit der Ohnmacht. Und um ihn sammeln sich jene, denen es hochinteressant, fast möchte man meinen willkommen ist, dieses miterlebt zu haben. Und alle reden: „Hättest Du doch...“ „Wie konntest Du nur...“ „Warum hast Du nicht...“ „Ich hab's immer gewußt...“ — Ruhig! Zupacken und helfen! Aber vorher überlegen und die Augen aufsperrn.

Durch übereilte und verfehlte Hilfe schadet man dem Verunglückten mehr, als man ihm nützt. Wer Wunden mit Wasser ausspült und damit eine Infektion verschuldet, wer einen gebrochenen Knochen durch falsches Anfassen oder Lagern mit seinen spitzigen Bruchenden durch Fleisch und Haut jagt und so nachträglich noch aus dem einfachen Bruch einen komplizierten macht, der sagt später umsonst: „Ja, hätt' ich doch das vorher gewußt!“ Lernt die allereinfachsten Regeln der Ersten Hilfe, holt ausgebildetes Sanitätspersonal,

wenn Ihr Euch keinen Rat wißt und holt sofort den Arzt, wo es notwendig ist!

„Produktionssteigerung“ und „Rationalisierung“ beherrschen das Feld. Technik in Gestalt zahlloser Maschinen, Apparate, Instrumente usw. dringt selbst bis in die kleinen Haushaltungen. Die Zahl der Kraftfahrzeuge, der Umfang des Verkehrs steigt unentwegt und die größte Welle dieser Aufwärtsbewegung steht uns noch bevor. Da hat es keinen Zweck, jammernd die „guten alten Zeiten“ zurückzuwünschen, als alles noch so gemütlich, so harmlos war. Jeder steht auf seinem Posten heutzutage mitten drin in ständig lauender Gefahr. Er muß sich nur dessen bewußt sein und ständig bewußt bleiben, daß er heutzutage nicht mehr mit Träumen und Dösen, sondern mit wachen Sinnen, mit offenen Augen durch die Welt gehen muß. Wer sich innerlich auf die Erfordernisse unseres technischen Zeitalters einstellt, wer sich geistig umstellt von Bequemlichkeit und Sorglosigkeit, oft auch von Rücksichtslosigkeit und Egoismus auf das Selbstverantwortungsbewußtsein des wahrhaft modernen Menschen, der wird es nie nötig haben, hinterher zu klagen: „Ach, hätt' ich doch...“

Dr. C. Thomalla.

## Hoffnungen und Wünsche zur Leipziger Frühjahrsmesse 1929

Wenn auf der letzten Frühjahrsmesse im vorigen Jahre man allgemein die Feststellung machen konnte, daß sich Industrie und Handel fast aller Branchen und Industriezweige hauptsächlich darauf eingestellt hatten, die deutsche Fertigwarenausfuhr zu steigern, alte Auslandsmärkte neu zu beleben und neue Absatzgebiete im Auslande und in Übersee zu gewinnen, so beweist der Abschluß der deutschen Handelsbilanz, daß diese Bemühungen nicht erfolglos geblieben sind. Die deutsche Ausfuhr an Fertigwaren ist mit fast 1 Milliarde Reichsmark im Jahre 1928 gegenüber dem Jahre 1927 um rund 13% gestiegen. Fast alle Fertigwaren-Industriezweige sind an dieser Steigerung beteiligt. Nur ganz wenige Positionen zeigen einen Stillstand oder gar einen Rückgang. Auch die deutsche Uhrenindustrie und die Schmuckwarenindustrie konnten im Jahre 1928 ihre Ausfuhrergebnisse zum Teil wesentlich verbessern. Die Uhrenindustrie kann sogar ein Rekordjahr verzeichnen, das selbst die Inflationsjahre, in denen Deutschland doch durch das Ausland an Waren ausverkauft wurde, noch übertrifft und mit Ausnahme der Ausfuhr in goldenen und silbernen Taschenuhren auch die Exportergebnisse des letzten Vorkriegsjahres 1913 überholt. In der Schmuckwarenindustrie ist zwar allgemein eine Besserung gegen 1927 festzustellen — mit Ausnahme der Waren aus Gold und der versilberten Schmuckwaren —, jedoch wurden bisher nur in Platinwaren, Tafelgeräten in Silber und in vergoldeten Schmuckwaren sowohl der Menge wie dem Werte nach die Ausfuhrergebnisse des Jahres 1913 übertroffen.

Diese günstige Entwicklung des deutschen Außenhandels, die zwar für manchen Industriezweig mehr eine Mengenkonjunktur als eine Wertkonjunktur war, hat entschieden verlangsamend auf das Abgleiten der deutschen Inlandskonjunktur gewirkt, deren Höhepunkt zur Zeit der

vorjährigen Frühjahrsmesse bereits seit Monaten erreicht und auch schon überschritten war. Die Zahl der Arbeitslosen nahm nur langsam zu, und allgemein konnte auch noch je nach der Branche von einem guten, teilweise sogar von einem besseren Weihnachtsgeschäft wie im Vorjahre

gesprochen werden. Die gute Beschäftigung der Industrie für den Export wirkte sich auch fördernd für das Inlandsgeschäft und somit auch für den Einzelhändler aus. Aber schon in den letzten Monaten des Jahres 1928 zeigten verschiedene Industrien ein merkliches Nachlassen des Auftragseinganges aus dem Auslande, eine Lage, die sich im neuen Jahre noch wesentlich verschärfte, und teilweise — wie auch in der Uhrenindustrie — zu mehr oder weniger starken Betriebseinschränkungen führte. Der Rückschlag auf das Inlandsgeschäft ist selbstverständlich nicht ausgeblieben und im Einzelhandel wurde dieser Rückschlag noch verschärft durch lang sich hinziehende Lohnkämpfe in großen Industriegebieten. Der abnormal strenge Winter trug weiter wesentlich zur Verschlechterung der Geschäftslage für die meisten Gewerbezweige und insbesondere des Uhren- und Schmuckwarenhandels bei. Die große Kälte zwang zu Anschaffungen, die man sonst vielleicht noch bis zum nächsten Jahre verschoben hätte, der Brennstoffbedarf vervielfachte sich gegenüber normalen Jahren und die Ausgaben hierfür müssen naturgemäß anderswo eingespart werden.

In Paris verhandeln die Bankgewaltigen der Welt über die Zahlungen, die Deutschland zu leisten hat und nach ihrer Ansicht leisten kann. Schenken wird man uns sicherlich nichts. Ob wir die Grenze des Tragbaren für uns erreichen werden, wer weiß es? Das alles lastet hemmend auf die Unternehmungsfreudigkeit aller jener Inlandskreise, von denen sonst eine Belebung der Wirtschaft zu erwarten sein konnte.



Augustusplatz zur Messe mit Hochhaus und Porzellanturm